

Die Zeit danach... von Katharina Götz

Es war an einem wunderschönen Sommertag. Ich lag am See, genoss die Sonne und träumte vor mich hin. Die Menschen um mich plauderten, grillten, waren lustig, und die Kinder planschten freudig im Wasser herum. Ein etwas älterer Mann kam auf mich zu und fragte, ob er sich zu mir setzen darf.

Zuerst reagierte ich etwas abweisend, da ich glaubte, es sei eine plumpe Anmachtaktik. Doch irgendwie hatte er eine sehr warme sympathische Ausstrahlung. Seine tiefblauen Augen strahlten Aufrichtigkeit und Vertrauen aus.

Er wirkte nicht wie ein Mann, der sich dieser Art bediente, um Frauenbekanntschaften zu machen. Nachdem ich ihm etwas unsicher zunickte, zog er sein Sitzkissen hervor, setzte sich neben mich und sagte zu mir: „Hallo, ich bin Joschi.“ Ich stellte mich ebenfalls mit meinem Namen vor.

Aus unerklärlichen Gründen verspürte ich eine tiefe Zuneigung zu Joschi. Mir wurde schnell klar, dass diese Begegnung Auswirkungen auf mein weiteres Leben haben würde. Irgendeine Veränderung stand bevor.

Wir unterhielten uns zunächst über belanglose Dinge. Es entstand eine nette Unterhaltung. Ich erzählte Joschi, was mich derzeit beschäftigte. Unter anderem ging es auch um das derzeitige Geschehen in der Politik, die Unzufriedenheit und Unsicherheit der Menschen, die steigenden Mieten, die hohen Benzin- und Strompreise, psychische und physische Krankheiten, Umweltkatastrophen etc.

Munter redete ich drauflos, was mir so in den Sinn kam.

Joschi hörte mir aufmerksam zu. Nach einer Weile hob er den Kopf, schaute mich direkt an und erklärte mir in einer sicheren Haltung, dass ich nicht in der Realität lebe.

Höchstwahrscheinlich kämen meine Gedanken aus der Vergangenheit. Es seien Geschehnisse, die ich wohl in jungen Jahren erlebt hätte und die zur Zeit mal wieder hochkamen, um von mir bewusst verarbeitet werden zu können. Zunächst war ich etwas irritiert. Dann schaute ich ihn an und fragte, wie er das derzeitige Geschehen sähe und was er zu den Dingen, die momentan passieren, denkt.

Joschi fing an zu erzählen. Er sprach über Dinge, die ich zunächst nicht glauben konnte. Doch tief in meinem Inneren wusste ich, dass seine Geschichte der Wahrheit entsprach. Zunächst dachte ich, dass er vielleicht aus einer anderen Welt käme. Gerade jetzt, als ich eine plausible Erklärung dafür hatte, sagte Joschi, dass es einen Grund gab, warum er zu mir gekommen war. Er hatte die Aufgabe, Menschen Hilfestellungen zu geben, so eine Art Nachhilfeunterricht, die in der vergangenen Zeit lebten, um wieder in die Gegenwart zu kommen.

Joschi fasste meine Hand und ging mit mir auf eine Zeitreise.

Wir befanden uns im Getümmel einer Menschenmenge. Es sah aus wie ein Wochenmarkt. Man konnte alles bekommen, was man so brauchte, z.B. Lebensmittel, Kleidung, selbst angefertigten Schmuck, Werkzeug, Gebrauchsmittel und vieles mehr.

Das Besondere daran war, dass all diese Dinge nichts kosteten. Jeder konnte sich das nehmen, was er wollte, und man nahm auch nur das, was man wirklich benötigte. Es bestand auch die Möglichkeit zu tauschen.

Joschi erklärte mir, dass genug für alle Menschen da sei. Ich hatte tausend Fragen, die ich zunächst unterdrückte, in der Hoffnung, dass ich die Antwort zu einem späteren Zeitpunkt erhalten würde und sich dadurch die Lücken in meinem Kopf schließen konnten.

Komischerweise kannte ich den einen oder anderen Menschen. Da standen Bruno und Helge. Auf der anderen Seite waren Steffi, Wilma, Marion und Melanie. Sie winkten mir zu. Wir liefen weiter an den Ständen entlang.

Da tauchten Felix und Thomas auf. Sie waren anscheinend so in ein Gespräch vertieft, dass sie uns nicht wahrnahmen.

Freundlich grüßte mich meine Nachbarin, die gerade ein paar Blumen „einkaufte“.

Wir setzten uns auf eine Bank, und es schien, als wenn sich jetzt einige Fragen von selbst beantwortet hätten. Ich war so perplex, dass ich zunächst keine Fragen mehr hatte. Gespannt lauschte ich den Worten Joschis.

Er sagte, dass wir in einer wunderbaren Zeitepoche leben würden. Alle Menschen lebten in Frieden miteinander. Neid, Hass, Missgunst, Geltungssucht oder ähnliches Verhalten kannte man nicht.

Es gab keine Gewalt und Kriege. Niemand hing irgendwelchen negativen Gedanken nach. Man hatte andere Möglichkeiten gefunden. Geld gab es schon lange nicht mehr. Auch wenn das alles unglaublich für mich klang, stimmte ich innerlich diesen Erzählungen zu.

In meinen Visionen von einer besseren Welt kannte ich bereits diese Ereignisse.

Er erzählte weiter, wie es zu diesem jetzigen Zustand gekommen war. Es gab in der Vergangenheit viele Naturkatastrophen, Unglücke und Krankheiten. Sehr viele Menschen auf der ganzen Welt starben bei diesen Geschehnissen. Nur wenige überlebten diese Misstände. Manche Lebewesen gingen auch freiwillig in den Tod. Die meisten konnten ihre Verlustängste, die sie plagten, nicht ertragen. Viele hatten all ihren Besitz, Reichtümer und Familien verloren. Andere wollten sich nicht an all diese Veränderungen anpassen. Sie hielten noch lange an den alten Zeiten fest. So lange, bis sie daran zerbrachen. Wie viele Menschen heute noch leben, weiß man nicht genau, ist auch nicht so wichtig.

Diejenigen, die in der heutigen Zeit leben, waren und sind Menschen mit Visionen von einer besseren Zukunft. Sie haben durch ihre körperlichen und geistigen Kräfte die heutige Gegenwart geschaffen.

Dadurch, dass nur wenige Menschen auf der ganzen Welt verteilt lebten, war genug Platz für alle da. Es gab riesige Flächen von fruchtbarem Boden, auf dem Gemüse, Getreide und Obstbäume wuchsen. Jeder hatte ein Haus mit einem Garten, in dem er das, was er zum Leben brauchte, selbst erntete. Das, was man nicht selbst anbauen konnte, hat man vom Nachbarn bekommen. Das Tauschen und Schenken stand im Vordergrund. Man erwartete keine Gegenleistung. Denn alle erkannten den Gewinn in der Freude, jemandem etwas Gutes tun zu können. So wurde es mit allen Dingen getan. Wenn dann noch was übrig war, wurde es auf den Märkten, die regelmäßig stattfanden, angeboten.

Chemikalien und giftige Abfälle wurden nicht mehr hergestellt. Dadurch entstanden keine Verunreinigungen mehr.

Die Flüsse, Bäche und Seen waren inzwischen so sauber, dass die Menschen baden und sich säubern konnten. Das Trinkwasser wurde aus tief angelegten Brunnen geschöpft.

Sie hatten alles, was sie brauchten. Es gab keine Politiker mehr oder andere machterfüllten Leute, die bestimmen wollten. Zum einen war kein Geld mehr da, was mehr oder weniger den Anreiz dazu gab, zum anderen hatten die Menschen eine höhere spirituelle Entwicklung durchlebt, was sie dazu brachte, so zu leben, wie es zu dieser Zeit geschah.

Wenn etwas nicht stimmig war, dachte man in größeren Gemeinschaften darüber nach, wie es weitergehen könnte.

Dann gab es noch die Weisen, die vieles wussten oder eine Möglichkeit kannten, wie man die Antwort erfahren konnte.

Jedoch wussten die meisten aus dem Inneren heraus, was zu tun ist, so dass es allen gut ging. Die Menschen hatten sich geläutert zum einen aus den Erfahrungen der Vergangenheit, zum anderen aus besonderen Schwingungen, die aus dem Kosmos kamen.

Durch Yoga, Meditationen und Pranayama (universelle Lebensenergie), erfahrbar durch das Praktizieren von Atemübungen, erhöhten sich Bewusstsein und körperliches Befinden.

Dadurch verschwand das Ego und es entstanden neue Visionen. Das innere Wissen konnte so in Erscheinung treten und sich besser entfalten.

Alle waren dabei auf einem unterschiedlichen Entwicklungsstand und trotzdem fühlte sich keiner besser oder minderwertiger als der Andere. Diese neue Zeitepoche begann im Jahre 2013 und dauert bis heute an.

Ich dachte gerade eben, ob ich mich vielleicht selbst in einer Vision befinde oder ob dieses Geschehen der tatsächlichen Realität entsprach. Diese Schilderungen verwirrten mich etwas, und es drängten jetzt noch mehr Fragen.

Der Versuch, mich zu konzentrieren, um meine Worte in verständlicher Weise so zu formulieren, dass sie von meinem Gegenüber richtig verstanden wurden, scheiterte, als Joschi im gleichen Moment weitersprach. Voller Erwartung lauschte ich seinen Worten.

Er wusste von der Gedankenflut, die mich gerade durchströmte.

Das war ein weiterer Grund, warum die Menschen keine schlechten Gedanken mehr hatten.

Die Mehrheit der Menschen konnte Gedanken lesen. Deshalb war jeder bemüht, nichts Schlechtes über den anderen zu denken, und wenn es trotzdem geschah, wurde es meistens gelassen hingenommen oder offen zur Klärung gestellt. Man wusste, dass es etwas mit der eigenen Person zu tun hatte, wenn jemand schlechte Gedanken hegte.

Bei dem einen oder anderen tauchten immer wieder Bilder, schlechte Träume und andere Gedankenströme aus der Vergangenheit auf. Wenn sich diese Gedanken wiederholten, begaben sich die Betroffenen meistens selbst in die Obhut von auserwählten Leuten, die mit ihnen auf unterschiedliche Weise arbeiteten, oder man ermunterte sie so lange dazu, bis sie es selbst taten.

Man wusste, dass negatives Gedankengut einem selbst und der Gemeinschaft nicht gut tat, und die Mehrheit wollte vermeiden, dass sich diese Art von Schwingungen ausbreiteten und sie dadurch in alte Gewohnheiten zurückfielen.

„Deine anderen Fragen werde ich dir auch gleich beantworten“, erläuterte Joschi.

Ich schluckte, wieder wusste er, was ich gerade dachte.

Er erzählte weiter, dass diese Begebenheiten begannen, als die Menschen aufhörten Fleisch zu essen. Zunächst gab es keines mehr. Es starben bei den Katastrophen mehr Tiere als Menschen. Die anderen Tiere versteckten und verkrochen sich. Sie mieden zunächst die Menschen, schufen ihre eigene Welt und hatten eigene Gesetze.

Das veränderte Bewusstsein entwickelte sich, nachdem wir kein Fleisch mehr zu uns nahmen. Einige aßen lediglich Fisch und Muscheln. Man vermutete, dass in dem Fleisch der Tiere gewisse primitive Veranlagungen waren, die sich beim Verzehren der fleischhaltigen Produkte auf den Menschen übertrugen. Deshalb jagte niemand mehr Tiere, und man respektierte deren Rückzug.

Die meisten Menschen hatten durch eine bestimmte Art der Gedankenkontrolle gelernt, ihr Leben und das der Gemeinschaft so zu gestalten, dass es allen gut tat.

Durch den bewussten Umgang mit sich selbst, das regelmäßige Praktizieren von Yoga, einer speziellen Form von Atemübungen und eine gesunde Ernährung waren die Menschen so gut wie nie krank, und wenn kleinere Beschwerden auftraten, benutzte man verschiedene Kräuter. Es gab jedenfalls keine schweren Krankheiten mehr.

In den Gemeinschaften hatte jeder seine Aufgabe. Die Jüngeren verrichteten alle anfallenden Arbeiten, übten verschiedene Berufe aus, arbeiteten auf den Feldern und lehrten die heranwachsenden Kinder das, was sie wissen mussten, um zu verantwortungsbewussten Menschen heranzuwachsen.

Die Älteren waren die sogenannten Weisen, die so gut wie alles wussten. Ihnen galt ein besonderer Respekt.

Deshalb war es das Ziel eines jeden, sehr alt zu werden.

Die Jüngeren hatten stets das Bedürfnis, sich den Älteren anzuschließen, um möglichst viel von ihnen zu lernen.

Neugierig stellte ich die Fragen, die mir schon die ganze Zeit auf der Seele brannten.

„Was macht ihr im Winter und wie bereitet ihr eure Nahrung zu?“, sagte ich gespannt und voller Erwartung.

Geheimnisvoll erwiderte Joschi: „Diese Begebenheit hat einen besonderen Stellenwert, den ich dir gleich im Anschluss erzählen werde.“

Nachdem diese Umweltkatastrophen auf der ganzen Welt gewütet hatten, war natürlich auch die gesamte Energieversorgung zusammengebrochen. Man hatte keinen Strom, kein sauberes Wasser usw. Einige retteten sich mit Notstromaggregaten und Gaskochern über diese Zeit hinweg, andere plünderten oder lebten von ihren Vorräten, die sie in weiser Vorhersicht gesammelt hatten.

Es entstanden natürlich neue Fragen in mir, doch Joschi sagte mir, dass er mir bei einem weiteren Treffen erzählen wolle, wie das Überleben in dieser Zeit möglich war bzw. wie es zu dem heutigen Zustand gekommen ist.

Es war jedenfalls insgesamt eine schlimme Zeit, die Jahre andauerte und die Menschen zum Nachdenken brachte.

Da es keine Maschinen mehr gab, konnte man auch keinen Strom mehr erzeugen.

Man suchte nach anderen Möglichkeiten der Energiegewinnung.

Eines Tages ereignete sich eine wunderbare Begebenheit. Eine Frau hatte einen seltsamen Traum, in dem sie sich in einer Höhle befand.

Sie hatte nach irgend etwas gegraben, und sie spürte eine angenehme Wärme, die ihr dabei entgegenstrahlte. Je tiefer sie grub, desto mehr Wärme kam ihr entgegen.

Als sie aufwachte, konnte sie sich noch an einen hohen Berg erinnern, vor dem sie stand, als sie sich vor ein paar Wochen aus einem inneren Impuls heraus auf eine Exkursion ins Landesinnere begab.

Aufgeregt erzählte sie den Leuten in der Gemeinschaft davon.

Die Alten sahen darin ein Zeichen, dem man Beachtung schenken sollte. Da der nächste Winter bevorstand, beschloss man, sich auf den Weg zu machen, um nach diesem Berg zu suchen, und man wurde nach Wochen fündig. Die Frau, die bei der Suchgruppe dabei war, erkannte den sonderbaren Berg und man fand tatsächlich diese wärmespeichernden Steine. Alle waren glücklich und fanden auch bald eine Methode, um die Steine zu transportieren. Diese Steine waren ein Segen für die gesamte Menschheit. Man hatte endlich eine Möglichkeit gefunden, Energie zu erzeugen. Je mehr Steine zusammen lagen, desto heißer wurden sie. Wenn die Steine nicht mehr glühten, brachte man sie zum Ursprungsort zurück, wo sie sich erneut aufladen konnten.

Zuerst benutzte man die Steine, um Wärme in den Häusern zu erzeugen. Dann schuf man Koch-, Brat- und Backstellen. Später kamen selbst zusammengebaute Maschinen und andere Teile hinzu.

Man nahm das Gerüst alter Maschinen und Fahrzeuge, setzte die Steine ein und brachte sie zum "Laufen". Aus Schrott und sonstigen Teilen, die überall herumlagen, entstanden neues Werkzeug und andere brauchbare Dinge.

So hatte man eine Möglichkeit gefunden, schwere Sachen leichter zu transportieren.

Man konnte selbst weite Strecken zurücklegen und entdeckte immer mehr nützliche Gegenstände. Die Felder waren besser zu bewirtschaften und die Ernte wurde ertragreicher.

Aus den Erfahrungen der Vergangenheit blieben die Menschen trotzdem weiterhin bescheiden. Damit endeten Joschis Worte. Die Gedankenflut, die mich überkam, durchbrach die vorherrschende Stille. Die Geschichte war viel zu schön um wahr zu sein.

Zum Einen wollte ich gerne Joschis Beitrag weiter lauschen, zum Anderen zweifelte ich so langsam an meinem Verstand. „Wenn sich das alles so zugetragen hat, warum bist du hier und erzählst es ausgerechnet mir. Das ist eine interessante Geschichte“, erläuterte ich. Munter redete ich drauflos, wandte mich während dem Wortschwall, der mich überkam, Joschi zu und suchte vergeblich seinen Blick. Der Platz neben mir war leer.

Ich richtete mich auf, drehte meinen Kopf nach allen Seiten und hielt Ausschau nach diesem warmherzigen, geheimnisvollen Menschen.

Durch meinen Kopf strömten wirre Gedanken, die kein Ende nahmen. Habe ich jetzt geträumt, oder entsprach das der Wirklichkeit? Wie auch immer, Joschis Gesellschaft war sehr angenehm. Ich beschloss, eine Runde zu schwimmen, um meinen überhitzten Körper etwas abzukühlen, und in der Hoffnung, wieder klare Gedanken zu bekommen.

Hannover 12.12.2012